

Memoria als Buße. Thüringische Gedenkpredigten nach dem Tode des Königs Gustav Adolf von Schweden

VON ERNST KOCH

1.

Dem die Jahrhunderte hindurch andauernden, im 19. Jahrhundert sich in seiner Intensität immer weiter steigenden Gedenken an den am 6. November 1632 umgekommenen König Gustav Adolf von Schweden sind inzwischen eine ganze Reihe von Studien gewidmet worden. Noch immer aber lohnt es, bei den Zeitgenossen der Ereignisse des 17. Jahrhunderts und damit den Anfängen der Erinnerung nachzufragen, welches Echo der Tod des Schwedenkönigs gefunden hat.

Wenn im Folgenden dafür Thüringen in den Blick genommen wird, so nähert man sich einer Region, die dem großen Kriegsherrn selbst begegnet ist und in der er Spuren hinterlassen hat. Zog doch Gustav Adolf nach der Schlacht bei Breitenfeld bei Leipzig am 7. September 1631 zunächst nach Halle weiter, beriet dort mit dem endlich als Bundesgenossen gewonnenen Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen über das weitere Vorgehen im Krieg gegen den Kaiser und wandte sich sodann auf Grund strategischer Erwägungen nach Südwesten, um dem Kurfürsten den Zug in die habsburgischen Erblande zu überlassen. Gustav Adolfs Weg führte also zunächst nach Thüringen, um von dort aus den Zugriff auf das Stiftsgebiet Würzburg vorzubereiten. Hier wollte er sich eine eigene territoriale Position sichern. In Thüringen fand er in Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar einen zuverlässigen Verbündeten. Ihm konnte er die Sicherung Erfurts als einer strategischen Zwischenposition zwischen Nord- und Süd-Deutschland überlassen, und Wilhelm sollte dabei nicht ohne eigene Vorteile ausgehen. Er besetzte die Stadt, bevor der Schwedenkönig Thüringen erreichte und sicherte sich die Schlüssel zu den sechs Stadttoren.

Erfurt gehörte reichsrechtlich zum Stiftsgebiet des Erzbischofs von Mainz, hatte aber im Laufe der Jahrhunderte faktisch und in ihrem Selbstbewusstsein nahezu den Status einer bikonfessionellen Reichsstadt erreicht. Dennoch bzw. gerade deshalb war es wichtig, dafür zu sorgen, die Stadt nicht dem allzu leichten Zugriff der Kriegsparteien zu überlassen.

Gustav Adolf zog, begleitet von finnischen Reitern, unter dem Geläut aller Glocken am 22. September 1631 in Erfurt ein.¹ Bereits am 22. Mai 1620 hatte er auf der Reise in die Pfalz Erfurt *privatim* besucht und dabei auch die Stiftskirche St. Marien besichtigt. Nun kam er als Kriegsherr, empfing am Tag zuvor aber im Lager bei Leubingen an der Unstrut eine Delegation des Rates, der ihm eine Petition vortrug mit der Bitte, die Stadt vor großen Forderungen zu schützen. Der König bedeutete den Mitgliedern der Delegation jedoch, er könne der Stadt eine Einquartierung nicht ersparen, wollte sie ihr aber nur so lange wie unbedingt notwendig zumuten, „auch bey den eingelegten Soldaten gute ordre und disciplin, so viel jimmer möglich / halten lassen“.² Er spürte immer neue Vorbehalte und Bedenken unter den Ratsvertretern und mahnte sie schließlich: „[...] haltet euch nur selbst nicht lange auff vnd machet euch die sache nicht schwerer. Denn ich weis wohl / dass jhr mich in der Stadt gern habet“.³ Was die römisch-katholischen Kleriker in der Stadt betraf, sagte er zu, er wolle „nach dero glücklichen ankunfft in der Stadt absonderlich mit jhnen reden / vnd es also machen lassen / dass sie dero Königlichen milder vnd der beschehenen vnterthänigsten fürbitte in etwas tröstlich empfinden / vnd jhren principaln vnd Obern von der feindseligkeit abzulassen desto mehr ermahnen mögten“.⁴ In der Tat führte er mit ihnen auf dem Petersberg eine Unterredung, ohne von ihnen den Konfessionswechsel zu fordern, nachdem sie einen Revers abgaben, sich nicht feindselig zu verhalten.⁵ Es ging ihm lediglich um die Unterwerfung unter die neue Obrigkeit, im Übrigen sollte die Stadt alle Rechte behalten. Nach der Huldigung des neuen Stadtherrn am 24. September übernahm der sächsische Verbündete als Gouverneur die Statthalterschaft. Zwei Tage später brach der schwedische König auf und erreichte am 28. abends auf dem Weg über Arnstadt und Ilmenau Schleusingen.

1 Das Folgende nach Alfred Kirchhoff, *Erfurt und Gustav Adolf*, in: *Erfurter Lutherfest-Almanach*, Erfurt 1883, S. 134–266. Vgl. auch Carl Beyer/Johannes Biereye, *Geschichte der Stadt Erfurt von den ältesten Zeiten bis auf die neueste Zeit*, Bd. 1, Erfurt 1935, S. 533–538. Nicht mehr berücksichtigt werden konnte Nils Holger Németh Berg, *Military Occupation under the Eyes of the Lord. Studies in Erfurt during the Thirty Years War*, Diss. European University Institute 2008 (im Druck).

2 Warhafftiger wolgegründeter Bericht. Welcher gestalt Deß Weyland Durchleuchtigsten [...] Herrn GUSTAVI ADOLPHI [...] Königl. Mayt. höchstseligen Angedenckens am 22. Septembris deß Jahrs 1631 zum erstenmahl in der Stadt Erfurdrt angelanget [...], Erfurt 1634, S. 29.

3 Ebd., S. 32.

4 Ebd., S. 31.

5 Ebd., S. 43.

Erfurt kam von harten Zeiten her und ging harten Zeiten entgegen. Die Stadt hatte 1620 19.000 Einwohner gehabt und verlor bis 1632 etwa 4.600 Bewohner. Dies war durch die Pest begründet, die in den Zwischenjahren in Erfurt gewütet hatte.⁶ Nun verlangte der Ausbau der Stadt zur Festung 43.500 Taler an Umlagen. Dem römisch-katholischen Klerus wurden monatlich 7.000 Taler Schutzgeld auferlegt. Es gelang, den Betrag auf 5500 Taler herunterzuhandeln. Der Preis dafür war die Vereidigung des Klerus auf den neuen Stadtherrn. Wilhelm IV. ließ zusätzlich zur Finanzierung seiner Hofhaltung aus Kirchenggerät gewonnenes Edelmetall zu Münzen verarbeiten. Nach 1635 brach ein weiteres Mal die Pest in Erfurt ein.

Am letzten Tag des Jahres 1631 empfing die Stadt die schwedische Königin Marie Eleonore auf ihrem Weg zu ihrem königlichen Gemahl. Sie zog am 2. Januar 1632 weiter.

Das Jubiläum der Schlacht bei Breitenfeld wurde am 7. September 1632 in St. Marien in Erfurt festlich begangen. Bald aber sollte der Zangenangriff der kaiserlichen Streitmacht auf das schwedische Heer im Raum Würzburg erfolgen. Wallenstein zog von Süden, Pappenheim von Norden heran. Das schwedische Heer verließ seine Stellungen und setzte sich nach Norden in Bewegung. Gustav Adolf zog zum zweiten Male als Feldherr am 28. Oktober 1632 in Erfurt ein und ließ die Königin in der Festung zurück. Sie blieb dort bis Anfang Dezember, empfing also in der Stadt auch die Nachricht vom Tode ihres Gatten.

In den Jahren zwischen 1632 und 1635, also der Zeit der Besetzung durch Schweden, kam es in Erfurt zur Einführung lutherischen Gottesdienstes in allen Kirchen der Stadt. Der Stadt wurde der gesamte Besitz der römisch-katholischen Kirche zugewiesen. Die Universität erhielt eine theologische Fakultät Augsburgischen Bekenntnisses. Der Prager Frieden erzwang 1635 dann den Abzug Herzog Wilhelms aus der Stadt. Zurück blieb neben vier stadteigenen Kompanien eine schwedische Kompanie als Besatzung. Am 23. September 1635, also vier Jahre nach dem Einzug Gustav Adolfs, wurde in St. Marien und St. Severi der letzte lutherische Gottesdienst gefeiert. Erfurt blieb, von einer kurzen kurmainzischen Phase 1635/36 unterbrochen, bis 1650 unter schwedischer Oberhoheit.

2.

Unter den an die neu zu errichtende theologische Fakultät in Erfurt berufenen Professoren war der Direktor des Akademischen Gymnasiums in

⁶ Erich Trunz, Johann Matthäus Meyfart. Theologe und Schriftsteller in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, München 1987, S. 64.

Coburg, Dr. Johann Matthäus Meyfart.⁷ Unmittelbar nach seinem Umzug nach Erfurt wurde er am 11. Juli 1633 feierlich in sein Amt eingeführt und sogleich auch Dekan der Fakultät.⁸ Was er nach Erfurt mitbrachte, war der Ruf eines nachdenklichen, den Zuständen der Gesellschaft gegenüber öffentlich wahrnehmbar kritischen Theologen, der sich auch nicht scheute, gegen die Hexenverfolgung Stellung zu nehmen. Wahrscheinlich auf ihn ging die Anregung zurück, den Jahrestag des Todes des Schwedenkönigs Gustav Adolf am 6. November 1633 als Bußtag zu feiern. So forderte ihn der Rat der Stadt auf, aus diesem Anlass die Predigt in St. Severi zu halten. Sie galt der Erinnerung an das Ereignis des vergangenen Jahres, das so einschneidend nicht nur für Erfurt geworden war.

Meyfart stellte sich der Aufgabe und wählte als auszulegenden biblischen Text Esra 8, 21–23, die Erzählung von Esras Fastenaufruf vor dem Aufbruch der Deportierten von Babylon nach Jerusalem.

Das Exordium der Predigt nahm auf den Tod des Mose nach Deuteronomium 34 Bezug, ergänzt durch den Bericht bei Josephus, nach dem das Wehklagen bis zu den moabitischen Feldern gehört worden sei und einen ganzen Monat gedauert habe. Der Grund für diese Bezugnahme lag auf der Hand: Ein Marginale im Druck der Predigt formuliert ihn: „Der ander Moses stirbet vnd sol beklaget werden“.⁹ Um den Mose ging es dem Prediger, „[...] welcher vor einem Jahr in gerechter Sachen wie ein Prophet bekennet / vnd wie ein Ritter gestritten / vnd wie ein Martyrer in einem dreyfachen Siege / wider die Feinde / wider die TEUffell / vnd wider die Irrthumereyen gestorben“. Meyfart weist auf seine Taten und Verdienste mit beständiger Bezugnahme auf Mose und seinen Lebensweg hin.¹⁰ Da ihn der Rat von Erfurt zu dieser Predigt beauftragt hat, redet er die Zuhörer an: „O jhr Christen / O jhr Regenten / O jhr Studenten!“¹¹ und betont: „ES ist ein gar schweres Werck zugleich eine Fasten- Beth- vnd Bußpredigt abzulegen [...] Es ist das schwereste Werck auff einmal einer Bußpredigt sich zu vnterwinden [...] Ja eine rechte Buße zu erwecken / ist nicht nur das schwereste / sondern auch das höchste Werck“. Dies ist am

7 Zu ihm auch Martin Bauer, *Evangelische Theologen in und um Erfurt im 16. bis 18. Jahrhundert. Beiträge zur Personen- und Familiengeschichte*, Neustadt an der Aisch 1992, S. 229–230, sowie ders.: *Erfurter Personalschriften 1540–1800*, Neustadt an der Aisch 1998, S. 299–300 (Nr. 555/556).

8 Ebd., S. 54.

9 Johann Matthäus Meyfarth, *Gedenck PREDIGT/ Vber dem zwar Triumphirenden/ doch frühezeitigen Todt des Großmächtigsten Helden von Mitternacht / [...]*, Erfurt 1634, S. 3.

10 Ebd., S. 3–5.

11 Ebd., S. 11.

Propheten Jona zu erkennen. So geht Meyfart an der Geschichte Israels von der Wegführung in die Gefangenschaft bis zu Esra entlang.¹²

Beschäftigt mit den aus diesem Anlaß bei diesem Text zu berührenden Lehrpunkten, erwägt der Prediger vor den Zuhörern: Es gäbe viele Lehren, Warnungen und Trostgründe aus dem Text zu entfalten. „Die GLAUBENS-Lehren müssen wir ohne das vbergehen / vnd gehören die Streitsachen fast nicht auff die Cantzel / können sich auch selten zu den Bußpredigten schicken“. Ein mögliches Thema wäre das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen. Daraus erwüchse dann eine Warnung an beide Seiten, aber auch ein Trost an beide Seiten. Auch weitere Themen gäbe es zu behandeln.¹³ Meyfart möchte aber „bey der nüchtern Buße“ bleiben, „weil je an dem / daß in einer Stunde das Lied nicht höher angestimmt werden kan.“¹⁴ So teilt er die Predigt ein: 1. Ob die Buße nötig sei, 2. ob sie uns nützlich sei, 3. ob wir rechtschaffene Buße gewirkt haben. Er entscheidet sich so, „Sintemal der gewünschte Friede noch auff der Reise ist auß Babylon / vnd ist nicht in vnserm geliebten und gelobten Vaterlande angelanget / vnd wird vnterdessen von Feinden vnd Freunden / von Freunden in der Bekänntuß / von Freunden vnd Feinden mit den rachgirigen Waffen an allen Orten verfolget“.¹⁵

„Ist dann nun die Buße / dem Thüringischen Ninive in jtziger Zeit nötig?“ fragt Meyfart am Beginn der Durchführung seiner Predigt.¹⁶ Natürlich bejaht er die Frage. Denn – so führt er aus – der Zorn Gottes gegen uns und die Unsern ist groß „vnd kann noch grösser werden“, denn es geht immer um das Verhältnis von Missetaten und Buße. Buße lindert Gottes Zorn, Missetat verschärft ihn. Musikanten können die Saiten auf ihren Instrumenten in einem einzigen Augenblick anziehen und auch wieder locker lassen, „zwar auff vnterschiedliche / aber nicht vndliche Weise“. So steht es auch mit Gottes Zorn. Es hat auch keinen Sinn, Gott auf rechnerischem Wege nachkommen zu wollen, wievielmahl er seinen Zorn schärfen wollte und wievielmahl nicht. „Daß Gott zürne / glauben auch die Heyden: dass er aber so sehr zürne / vnd zürne auff vnerforschliche Weise / glauben kaum die Christen“. Auch Esra lässt dies in seinem Gebet erkennen. „Wir haben auch viel erlitten / Pestilentz / Theuerung / Raub / Einlageru(n)g / Krieg / Mord / Schande vn(d) Schmach: Aber wer glaubet HERR / daß du so sehr zürnest / vnd wer

12 Ebd., S. 9–18.

13 Ebd., S. 19–21.

14 Ebd., S. 21.

15 Ebd., S. 21.

16 Ebd., S. 22.

fürchtet sich vor solchen [!] deinen Grim? Vielleicht dürffte es vns weit erschrocklicher ergehen / vnd nur die Kinder den Frieden vber das Teutsche Israel erleben. Darumb ist vns Buße sehr nötig.“

Aus einem zweiten Grund hält der Prediger Buße für höchst nötig. Dieser Grund liegt bei den Menschen.

„Es seyn ja Leute die wider vns beten / Leute die wider vns fasten / Leute die wider vns leiden (es ist scharff geredet / daß Leute seyn / die wider vns leyden) Leute die wider vns hoffen / Leute die wider vns dulden / Leute die wider vns fluchen / Leute die wider vns streiten“. Mag dies den Hörern noch eingeleuchtet haben, so kommt Meyfart zu einer überraschenden Wendung: „Ja wir selbst beten wider vns / fluchen wider vns / streiten wider vns: Denn vnsere Sünde [!] schreyen gen Himmel“.¹⁷

Ein dritter Grund zur Buße ist die Ehre Gottes. Nach Baruch 2, 17f sind es nicht die Toten, die Gottes Gerechtigkeit rühmen, sondern eine bußfertige Seele ist es, „die rühmet Herr deine Herrlichkeit vnd Gerechtigkeit“. Betrübnis, Demut und Trauer sind Zeichen von Buße. Das alttestamentliche Schuldopfer ist der Buße zu vergleichen, „vnd ist die Reue das Schlachtmesser/ mit welchem die verwürckte Seele gestochen wird/ damit die jnnerliche Andächtigkeit/ als das Fette auff dem Altar des Hertzens zu einem Feur GOT angezündet werde“.

Schließlich sind auch die Warnungen der Prediger und Lehrer Grund zur Buße. Hier beruft Meyfart sich auf Cyprian, der die Christen dazu ermutigt hat, ihre Seufzer den Seufzern der Prediger zuzugesellen.¹⁸

Auf die Frage, ob denn wahre Buße nützlich und ersprießlich sei, geht Meyfart in einem zweiten, kurzen Teil der Entfaltung seines Themas ein. Im Predigttext heißt es, dass Gott das bußfertige Gebet seines Volkes erhört. Daran erinnert auch Psalm 56, 9 mit der Bitte, Gott möge die Tränen des Beters in seinen Sack sammeln. „Derhalben O jhr Christen“, beschließt der Prediger diesen Teil, „lasset vns Got viel zu schaffen machen / lasset vns mit weinen Buße thun / vnd so viel Threnen vergiesen / dz die Engel genug zu arbeiten haben / dieselbige auffzufassen / vnd auß jren güldenen Schalen Gott vorzumessen“.¹⁹

Die Frage, ob eine wahre und rechtschaffene Buße bei den Christen in Erfurt vorhanden sei, verneint Meyfart. Man müsse bekennen, „bey vns / neben vns / vnter vns / an vns / vn(d) in vns / sey fast kein Füncklein einer wahren vnd rechtschaffenen Buße zu spüren“. Dafür spreche das

17 Ebd., S. 23–24.

18 Ebd., S. 22–27.

19 Ebd., S. 27–28.

geringe Maß der Werke der Barmherzigkeit und das Übermaß der Schanden und Laster. Das größte Werk der Barmherzigkeit sei die väterliche Strafe und brüderliche Warnung. Was die Sünden betrifft, machen die Christen es weit ärger als „die thörichten Juden“ nach Hesekiel 23. Sie „vergaffen sich an scheußlichen / garstigen vnd vnflätigen Gespensten.“ Denn sie „schicken Boten auß / vnd die Sünden seynd die Boten: sie schicken Boten auß zu Frembden Völckern / daß solche kommen sollen / nicht nur schnöde Vnsauberkeit / sondern auch die grim(m)este Grausamkeit zutreiben. Wer Ohren hat zu hören / der höre“.²⁰

Meyfart schließt seine Predigt mit einem Wunsch an Gott: Wenn es schon so sei, dass der zweite Mose, Gustav Adolf, dem Christenvolk genommen ist, so mag Gott einen Josua erwählen, „der das angefangene Werck führen vnd enden sol“. Ihm möge Gott ermutigend zureden, wie er Josua zugeredet hat. Eine Paraphrase von Psalm 130 beschließt den veröffentlichten Text der Predigt.²¹

Bereits Frank Liemandt hat darauf hingewiesen, dass die Besonderheit von Meyfarts Predigt außer in seiner hohen rhetorischen Gewandtheit darin besteht, dass sie eine „reine Instrumentalisierung [...] für proschwedische Interessen weitgehend unterlassen hat“.²² Möglicherweise darf man noch ein Stück weiter gehen als Liemandt, wenn es denn angeht, dass Meyfart in der Andeutung von den fremden Völkern, die auf den Ruf der schreienden Sünden des Volkes nach Erfurt und nach Thüringen kommen, um dort „grim(m)este Grausamkeit zutreiben“, auch die Schweden gemeint hat. Bedeutungsvoll zitiert er ja Matthäus 11, 15 bzw. 13, 5: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Das bedeutet doch wohl, dass er für seine Worte auf Verständnis in dem Sinne rechnen konnte, an dem ihm lag. Wohl hatte Gustav Adolf vor seinem Einzug in die Stadt dem Rat von Erfurt versprochen, auf Disziplin unter der Besatzung zu achten. Nach seiner Ankunft musste er diese Zusage jedoch indirekt einschränken, indem er mitteilte, unter den Soldaten „seynd viel vndisciplinirte sonderlich von denen so hiebevordem Feinde gedienet“. Sie sollten jedoch, bei Ausschreitungen gefasst, ihren Vorgesetzten ausgeliefert werden. „Ohne Garnison“, fügte er hinzu, „könnet jhr nicht seynd / vnd stehet nunmehr zu ewer willkühr / ob jhr schafe oder wölffe darinn haben wollet“.²³ Ostenta-

20 Ebd., S. 28–30.

21 Ebd., S. 31–32.

22 Frank Liemandt, Die zeitgenössische literarische Reaktion auf den Tod des Königs Gustav II. Adolf von Schweden, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 182.

23 Warhaftiger wolgegründeter Bericht (wie Anm. 2). S. 51.

tiv ließ er unmittelbar vor seinem Aufbruch aus Erfurt einen Plünderer öffentlich hinrichten.²⁴ Es dürfte, wenn vielleicht auch nicht in Erfurt, so doch in seiner Umgebung, nicht der letzte Fall von Drangsalierung der Bevölkerung gewesen sein. In jedem Falle verstand Meyfart Memoria für den Schwedenkönig als herben Aufruf zur Buße und ließ dies seine Zuhörer unmissverständlich wissen.

3.

Auch in ernestinischen Residenzen Thüringens wurden zu unterschiedlichen Anlässen Gedenkpredigten für den Schwedenkönig angeordnet und gehalten. Bei Aufhebung seines Sarges zum Transport nach Schweden wurde im Fürstentum Eisenach für den 16. Juli 1633 ein Trauer- und Klagetag angeordnet. In der Residenz hielt der Eisenacher Diakon Georg Melchior von der Heiden (auch: über die Heiden)²⁵ aus diesem Anlass eine Predigt und legte in ihr Psalm 60, 1–8 aus, eine Klage an Gott, der sein Volk verlassen habe.

In der Einleitung stellte der Prediger die ethischen Maßstäbe für die Kriegführung vor: 1. Legitima belligeratio, also einen gerechten Kriegsgrund, der nicht Blutdurst oder Landgeiz sein könne; 2. die frühzeitige Ankündigung des Krieges; 3. die umsichtige Beachtung der notwendigen Kosten; 4. einen tapferen und unerschrockenen Löwenmut. Dies alles, so betonte der Prediger, habe Gustav Adolf vorzuweisen gehabt, der „Höchstverdiente Schwedische Held vnd Helffer [...] wieder das AntiChristische geschmeiß / vnd des H. Römischen Reichs verherer vnd zerstörer“.²⁶

Die Erklärung des Textes durch den Eisenacher Diakon ging von der Beobachtung aus, David bitte Gott „nicht allein [...] als einen gnädigen Erbarmer / sondern auch als einen Gerechten Richter [...] / der gleichsam darzu gezwungen wird vnd gedrunge worden / sie vmb jhrer Sünden willen als zu discipliniren vnd zu züchtigen“.²⁷ David bittet nicht nur für sich, sondern auch für seine Untertanen. Auch sie hat es betroffen, „die haben Haar darstrecken vnd manche grobe brocken außessen müssen. Ach ja jhr meine Geliebte“, redete der Prediger die Gemeinde an, „so gehet es

24 Ebd., S. 61.

25 Über ihn Thüringer Pfarrerbuch, Bd. 3: Großherzogtum Sachsen (-Weimar-Eisenach) – Landesteil Eisenach, hg. von der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte, bearb. v. Bernhard Möller u. a., Neustadt an der Aisch 2000, S. 193 (Nr. 367).

26 Georg Melchior über die Heiden, STATUA SUECICA; Das ist: Schwedisch Kriegs vnd Siegs / Danck- vnd Gedechtnis Seule [...], Erfurt 1633, Bl. B 3r–C 1r.

27 Ebd., Bl. D 4v.

recht / König David erkennet auch seine Sünde / seine Vbertretung vnd Verbrechen / will sich nicht außschelen / sondern als den Häuptschuldigen fornen an die Spitzen stellen“, wie er es nach 1.Chronik 22,17 auch tat.²⁸

Von der Heiden hatte viele Bilder zur Beschreibung der Not zur Verfügung:

„Wer nun vnter vns noch einen warmen Blutstropffen befindet / vnd die Menschliche affecte(n) nicht gantz abgelegt hat / der wird warlichen auch mit wehmütigem Hertzen dergleichen Schmerzliche klagen von vnseren bißhero gehabten trüb- und drangseligen zeiten führen vnd widerholen müssen; Ach freylich wohl / lieben Christen! haben wir auch bißhero vnser Idumaecer²⁹ / Lesterer / Verfolger vnd Schmeher gehabt; Freylich wohl haben wir vnser Philister von vielen listen gehabt / die tag vnd nacht vnd vnauffhörlich dahin getrachtet / daß sie vns mit jhren listen vnd liegen bekriegen vnd betriegen / mit guten Worten erhaschen vnd ermorden; mit vielen stattlichen zusagen aus dem Lande jagen / vnd mit heuchelischer Friedensstiftung der reinen Evangelischen Religion außmusterung zu wegen bringen möchte / die da falsche sachen wider die stillen im Lande gesucht / Psal.35.v.20. Ach! was hat man für ein verstossen / zerstreuen vnd zerreißen allenthalben gehöret? wie vbel hats doch gestanden vnd zungen? in allen Ständen vnd fast an allen enden im H. Römischen Reich / deutscher Nation? Ach! wie viel trewer Hirten sind von jhren lieben Schäfflein ins Elend verjagt vnd mit jhnen jämmerlich geplagt worden? Ach! wie viel gewaltige Regimentzseulen sind zerschellet vnd zerschüttert / ja gantz von jhren posturen verrucket worden? Was vor pressuren, torturen, foltern / martern / dieberey / räuberey / tyranney / schinderey / plünderung / schändung / sengung / brennung / vnd mehr denn vnmenschliche beschwerden der gemeine Mann ausstehen / vnd biß in den letzten Lebens Othem erdulden müssen / darvon zeugen die noch vbrigen / es schreyen darüber die Todten / vnd rufen zu Gott vmb rache / die verheerete / zerstörete Städt vnd Oerter / [...]“³⁰ „Ach Gottes Zorn ist das höchste vnd gröste vnheyl / das zwischen Himmel vnd Erden zu finden ist / denn wenn Gott zürnet / so ist Er ein verzehrend Fewr“.³¹ Gottes Zorn richtet sich gegen die Sünden des Landes selbst, so z. B. „[...] dass man mehr auff Keller vnd Küchen / als auff Gottes Ehre vnd Kirchen / mehr auff die intraden vnd grossen Einkommen / als auff Gott / seines Worts fortpflanzung Kirchen vnd Schulen erbawung vnd der trewen Diener Vnterhaltung gesehen hat: Vnd da haben viel vnpolirte Politici

28 Ebd., Bl. E 1r.

29 Vgl. 1. Makkabäer 5, 3.

30 Über die Heiden (wie Anm. 26), Bl. E 2r–v.

31 Ebd., Bl. E 3r.

mit jhren Schalcksräthen / Nahum 1,11. weidlich zugeholffen / vn(d) es gedrehet wie sie gewolt Mich.7. v. 2^e. Sie haben „sich mehr eigenwillisch / als Evangelisch erzeiget [...] Ja man hat auch des höchstseligen Königes selbst mehrfach missbraucht. 2. Maccab. 6,22. Theils haben seine aus hertzbrünstiger Liebe selbst angebotener Hülffe nicht erkennen noch annehmen wollen / Theils haben diesen theuren Helden fast zu einem vnsterblichen GOtt gemacht vnnd / wieder seinen willen vnd begehren jhm alle Hülffe zugeschrieben / die er doch einig vnd allein durch sein embsiges Gebet vnd Rittermessige that von GOtt erlanget vn(d) jhm auch hertzlichen dafür gedancket. Theils aber / sonderlich viel vnter den Soldate(n) (die Edle Schweden vnd andere trewe Patrioten allzeit außgenom(m)en) haben weder Eyd noch Pflicht / noch Gottes Zorn / Werck oder Gericht in acht genommen / sondern nur jhren Nutz vnd Raub gesucht / vnnd daher auch mit grausamkeit die Tyrannen vbertroffen / daß sie solche Practicken / & die nicht tauge(n) / widers Reich angerichtet / wie diese wort von dergleichen Gesindlein zulesen. 2. Maccab. 6,22“.³²

Dem gegenüber ist Gottes Barmherzigkeit zu rühmen.

„Solche vnaussprechliche Gnade vnd Barmhertzigkeit / Sieg- vnd Segenszeichen hat der Grundgütige GOtt vns auch in jüngstgehaltener Lüt-zischen Siegreichen Schlacht erzeiget / in deme / daß er das Häuptlose Kriegsheer nicht allein in guter Ordnung beysammen vnnd als einen Mann erhalten / sondern auch die Feinde dermassen erschreckt / daß beyde Wagen vnd Reuter vmbgekehret / Roß vnd Mann herunter gefallen / ein jeglicher durch des andern Schwert / Hag. 2.v.23. Vnd ob schon der Löblichste König / als das Häupt vnd Herr des Krieges gefalle(n) / so hat er doch aus seiner höchstprobirten Kriegs vnd Rittersschul viel Edle vnd Redliche Helden 1.Chron.13.v.21. hinter sich bleiben lassen / die als Schutz wider seine Feinde / den Freunden dienen Syrach 30.6. vnd des Herren Krieg ferner getrost führen vnd fortsetzen können. Welches wir mit hertzliche(m) Danck erken(n)en mit möglichstem christeyfrigem Wercken celebriren vnd preisen sollen“.³³

Der Prediger ermahnte schließlich an, über dem Lob der Barmherzigkeit Gottes die Trauer über den Tod des schwedischen Königs nicht zu vergessen, der der angesetzte Trauer- und Klagetag ja nun einmal galt. Die Eisenacher Predigt nahm das ehrende Andenken Gustav Adolf allerdings noch in anderer Weise in den Blick, als dies bei Johann Matthäus Meyfert der Fall war. Dabei spielte mit Sicherheit auch der obrigkeitliche Auftrag an die Prediger des Fürstentums eine Rolle, der im kurmainzischen Erfurt so nicht vorlag. Bemerkenswert bleibt die Entscheidung des Predigers, bei

32 Ebd., Bl. E 4r–v.

33 Ebd., Bl. E 4v–F 1r.

aller Inanspruchnahme biblischer Vorbilder wie des Judas Makkabäus für den Schwedenkönig einer bereits im Schwange befindlichen, unangemessenen heilsgeschichtlichen Würdigung des Königs entgegen zu treten und gleichzeitig zur Buße aufzurufen. Aufmerksame Zeitgenossen konnten die Kritik des Eisenacher Diakons auch auf die schwedische Selbststilisierung Gustav Adolfs beziehen. Auch für von der Heiden bleibt Kernaufgabe der Predigt, die Memoria des gefallenen Schwedenkönigs als Buße zu verstehen.

4.

Wiederum mit einem anderen Anlaß verknüpft war die Predigt, die der weimarische Hofprediger Nicephorus Kessel, vormals königlich schwedischer Hofprediger, am 9. Dezember 1632, dem 2. Adventssonntag, gleichzeitig Geburtstag des wenige Wochen zuvor gefallenen Gustav Adolf, in der Schlosskirche zu Altenburg hielt. Auch in Straßburg wurde die gottesdienstliche Feier des 9. Dezember 1632 angeordnet. Unter den Teilnehmern des Gottesdienstes in Altenburg befanden sich neben der Hofgesellschaft die Staboffiziere des Hauptquartiers der schwedischen Streitmacht.³⁴

Dem Druck der Predigt stellte der Prediger ein Vorwort an den schwedischen Rat, Kanzler und bevollmächtigten Legaten Axel Oxenstierna, datiert vom folgenden Tage, voran. Es setzte mit einem dem Prediger angemessenen Fürstenlob ein. Gustav Adolf habe sich selbst, so betonte Kessel, in Deutschland viele Kenotaphien als Ehrengräbmäler errichtet, „Da so manche Stadt / so manches Hauß / so mancher Ort / durch seine Kunst vnnnd Kosten verschantzen vnnnd bevestigen lassen / daß / wann gleich seine lobwürdige Thaten / so er vns erwiesen / mit den sterblichen Menschen wollten auch verleschen / so würden doch solche hinterlassene Zeichen diß nicht nachgeben“. Dennoch wäre es nur recht und billig, wenn man ihm auch viele sichtbare Denkmäler in Deutschland aufrichten würde, den Darstellungen Rolands, des Kriegsobersten Karls des Großen, vergleichbar, zur Erinnerung daran, dass viele Städte von ihm „etliche

34 Nicephorus Kessel, Helden-Klag/ Das ist: Christliche Trawr- und Buß-Predigt/ so parentationis loco zu hochverdienten Ehren/ Dem Durchleuchtigsten/ Großmächtigsten Fürsten vnd Herrn/ Herrn GUSTAVO ADOLPHO, [...] der hochbeträngten Christlichen Kirchen von GOTT gesendeten Gideon, Erlösen vnd thewren Helden/ etc. In Ihrer Königl. Maj. GeburtsTag/ den 9. Decemb. bey Versammlung vieler Fürstlichen/ Gräflichen vnd HerrenStandes Personen/ auch anderer Herren/ Generalen, Obristen/ vnd KriegsOfficirern, der löblichen Königlichen hinterlassenen Armeen, in der Fürstlichen Schloß-Kirchen zu Altenburg gehalten [...], Nürnberg 1633.

Freyheiten überkommen“. Dies solle freilich nicht wirklich geschehen, „wiewol vns vnserer Widersacher antichten möchten / dem [] hochseeligen König für einen Abgott zu halten“. Wohl hätte Kessel von sich aus gern so ein Ehrenmal errichtet. Aber „weil es mein geringer Stand vnd schlechtes Vermögen solches gedachter massen nicht hat zulassen wollen / so hab ich auff ein anders / mir gebürliches / vnnd dem hochseeligen König würdiges vnnd schuldiges Grabzeichen bedacht seyn müssen / dadurch gleichwol verhoffentlich deß Großmächtigsten Königs Lob vnd Ehr von vielen möchte vermerckt werden“.³⁵

Im Exordium stellte der Prediger den Bezug zum Evangelium des Sonntags, Lukas 21, 25–33, her, indem er die Mahnung Jesu zitierte, die Häupter zu erheben – gehöre doch Gustav Adolfs Tod zu den Vorzeichen des Jüngsten Tages.³⁶

Die folgende Predigt legte 1. Makkabäer 9, 20–21 aus, den Bericht über die Trauer Israels angesichts des Todes des Helden Judas Makkabäus – „Ach dass der Held umgekommen ist, der Israel geschützt und gerettet hatte!“ Kessel kam auf die in dieser Klage zur Sprache kommende Unerforschlichkeit der Wege Gottes (nach Psalm 73 und Jeremia 1) zu sprechen und erwähnte die Sendung Gustav Adolfs „zur Errettung der Christlichen hochbedrängten Kirchen / zu widerbringung der bißanher exulirten teutschen Freyheit“.³⁷ Verstand und Vernunft seien zu ohnmächtig, den erlittenen Verlust zu erklären. Der Hofprediger wehrte sich gegen die Verurteilung des Königs durch die Gegner: „daß jhn Gott also gerichtet / dieweil Er die Päpstische Kirche / die heilige alte Kirche / wie sie meynen / so hefftig angefeindet hat“.³⁸ Auch durch dieses Urteil kann Gottes Wille nicht erklärt werden.

Israel klagte über den Tod des Helden angesichts des offensichtlichen Abfalls von Gott und der Beliebtheit heidnischer Gottesdienste und großer Ungerechtigkeiten im Lande.³⁹

Ähnlich verhält es sich im Deutschland der Gegenwart: Vernichtung durch den Krieg schadet der Kirche, wie die Zerstörung der Städte „von der OstSee biß an die WestSee / von NiderSachsen biß OberSachsen“ zeigt.⁴⁰ Auch die Wiedereinführung der römischen Messe, vor allem in

35 Ebd., Bl. A 3v–4r.

36 Ebd., S. 1f.

37 Ebd., S. 6.

38 Ebd., S. 7.

39 Ebd., S. 11.

40 Ebd., S. 14.

Augsburg, kann nur Gottes Zorn erregen. Hinter ihr stünden Toren, die mit der Tat bewiesen, „daß sie an keinen Gott glaubeten. Sie achteten die Religion gantz geringe / durfften wol in dem Wahn stehen / es were eben so gut Pöpstisch / als Evangelisch“.⁴¹ „Mancher Roßstall soll wol bey vnsern Religionsverwandten viel säuberer vnd schöner außgebutzet gefunden werden / als etwa ein schulhauß“. Zu beklagen sind die Unterschlagung von Stipendien durch die, die sie zu vergeben hätten, und die Schäden im geistlichen Stand. Manche meinen, „als weren mehr Miedlinge / eingekaufte Hirten vnd Lehrer / als trewe Prediger zu finden“.⁴² Hinzu kommen die Sünden der Soldaten. Gustav Adolf habe geklagt: „Ach! daß sich die Teutschen gar nicht mehr wollen commandiren lassen! Ich wolte / daß ich darvon were!“ Kessel schließt sich ihm an: „Ein jeglicher der zwey baar Schuhe / salva venia, hat / der muß ein vnflätige Hure mit sich führen / die jhm seinen Sack vnd Back trägt. Grosse vnd hohe Officirer die lassen sie gar mit 4. oder 6. Pferden nachschleppen / daß man hiervon / weil es scheinbar genug / nicht viel sagen darff. Vnd da sehen wir nun / was wir für Leute seyn / die wir anjetzo die grosse Klage über den hochseeligen König mit den Maccabeern führen müssen“.⁴³

Dennoch: Kessel hielt nichts von Trauer ohne Hoffnung, „als wenn es nun eben mit dem Todt deß hochthewren Königes alles dahin lege / vnd mit der Hülffe der Kirchen GOTTes gar auß were / dieweil der Held / der sich bißanhero für aller Potentaten der Welt jhrer so trewlich angenommen. Das ist ein grosses Stück eines Thomastischen Vnglaubens⁴⁴ / wie der hochseelige König kurz vor seinem Endt gegen eine Person / die stets vmb jhn gewesen / selbsten gantz denckwürdigen vnd hochrühmlichen gesagt: Dieweil Ihr Königliche Majestät gebeten wurden / sich nicht zu sehr zu wagen / in Betrachtung / wie viel tausend Menschen sich betrüben würden / wo jhr Majestät Schaden litte. Ach / sagte der hochseelige König! das ist ewer schwacher Glaube / vnd ewre menschliche Vngedult! Der Gott / der mich beruffen / seine Kirche zu erretten / der kann nach mir eben so wol einen andern erwecken / der auch allen helffen wird“.⁴⁵ Dieser Hoffnung gelte es nachzuleben, betonte Kessel.

Schließlich kam er auf die Soldaten zu sprechen, die jetzt ihr Kriegsglück schwinden sähen und den Kriegsdienst zu verlassen suchten: „Diese

41 Ebd., S. 15.

42 Ebd., S. 16.

43 Ebd., S. 17.

44 Vgl. Johannes 20, 24–29.

45 Kessel (wie Anm. 34), S. 21.

/ wie sie an einem Theil solches thun / auß einem gantz nichts würdigen Glauben gegen Gott / also erzeigen sie sich auch recht vndanckbar gegen jhren hochlöblichen König / sie seynd von Schwedischer oder Teutscher Nation“. Denn die Schweden sollten das Blut ihres Königs rächen helfen. Die Deutschen sollen ihrem Haupt für die von ihm aufgewendete Mühe und alle Strapazen weiterhin dankbar bleiben, „daß so viel Hitze / Frost / zu Winter vnd Sommer: zu Tag vnd Nacht vnter freyen Himmel / vmb vnser Teutschen Freyheit willen; Vmb vnser Religion; Vmb vnser Haab vnnnd Güter außgestanden. Da weren wir ja nicht werth / daß GOTT einen einigen Augenblick seiner Sonnenstralen über vns werffen ließ: Sintemal dieser hochseelige König principaliter mit diesem Krieg nicht vnser Sachen; Sondern GOTTES Sachen geführet“. Dieser Grundsatz werde auch weiterhin für die Fortsetzung des Krieges gelten.⁴⁶

Schließlich verglich Kessel den gefallenen König mit Judas Macca-baeus⁴⁷ und schilderte Gustav Adolfs Herkunft und Lebenslauf,⁴⁸ seine Verdienste für Deutschland⁴⁹ und seine vorbildhafte Nachfolge Jesu.⁵⁰ Die Predigt schloss mit ermutigendem Zuspruch an die Trauernden.⁵¹ Das lateinische Widmungsgedicht an Kessel war eine würdige Zugabe zur Druckfassung.⁵²

Kessels Predigt muss ihrem Drucktitel gemäß als Parentatio verstanden werden, das heißt nicht als Bestattungspredigt, sondern als dem Bestattungsritus zugehörige Würdigung eines Verstorbenen. Die Parentatio des Hofpredigers enthielt allerdings mehr: Sie hielt der hohen Versammlung Verfehlungen vor, die auch sie selbst betrafen. Somit wurde sie dem ebenfalls in ihrem Titel erwähnten Charakter gerecht, nämlich einer Trauer- und Bußpredigt.

5.

Unter der großen Zahl von zumeist obrigkeitlich angeordneten Gedenkpredigten für den am 6. November 1632 umgekommenen König Gustav Adolf lassen sich unterschiedliche Typen feststellen. Sehen sich Prediger veranlasst, unter Aufnahme bekannter biblischer Vorbilder und Symbole

46 Ebd., S. 22–23.

47 Ebd., S. 24–25.

48 Ebd., S. 25–27.

49 Ebd., S. 27–29.

50 Ebd., S. 29–31.

51 Ebd., S. 31–33.

52 Ebd., S. 34–36.

die Verdienste des Königs als dem neuen Mose, dem Judas Makkabäus, dem Löwen aus dem Norden, Gideon, David und dem zweiten Josias zu preisen, so schlagen andere unter ihnen andere Töne an. Auch abgesehen von ihrer hohen rhetorisch-homiletischen Qualität nimmt unter den vorgestellten Predigten aus Thüringen die von Johann Matthäus Meyfart einen Sonderplatz ein. Sie vermeidet durchweg das Fürstenlob um des Lobes willen und konfrontiert die Hörer mit ihrem Anteil an dem eingetretenen Unheil. Die Parentatio des Hofpredigers Nicephorus Kessel kommt gerade dieser von ihrem Genus geforderten persönlichen Würdigung des toten Königs am ausführlichsten nach, ohne sich auf sie zu beschränken. In Eisenach war im Hochsommer 1633 zu vernehmen, wie der Prediger wohl die im Lande üblich gewordenen Vergleiche zwischen Judas Makkabäus und Gustav Adolf zitierte, dann aber konkret zu Buße und Umkehr aufrief.

Im Blick darauf ist es angebracht, bei der Analyse von Gedenkpredigten aller Art für den großen Schwedenkönig auf ihre Einbettung in den pastoralen Zusammenhang und die Orte, an denen sie gehalten wurden, zu achten. Für die drei vorgestellten Predigten lässt sich beobachten, dass sie einem der theologischen Grundelemente der Wittenberger Reformation folgen, der Benennung von Schäden und Schuld und dem Aufruf zu konkreter Buße.

So fließen Memoria und Buße ineinander, und als die angemessene Memoria gilt die Buße nicht nur des gemeinen Mannes, sondern auch die der Soldaten und ihrer Offiziere.

Die vorgelegte Untersuchung dreier Predigten lässt den Eindruck zurück, dass es angebracht ist, dem Genus der Gedenkpredigten eine eigene Rolle in der Memoria für Gustav Adolf zuzumessen und sie nicht ohne weiteres der Publizistik und der Alternative ‚proschwedisch / antischwedisch‘ zuzuordnen.⁵³ Wo dies in der Forschung geschehen ist, haben sich deutlich Fehlurteile bzw. Darstellungen eingestellt, die zentrale Sachverhalte verzeichnen.⁵⁴ Hellmut Zschoch hat diesbezüglich notwendige Korrek-

53 Zur Publizistik zuletzt: Silvia Verena Tschopp, Heilsgeschichtliche Deutungsmuster in der Publizistik des Dreißigjährigen Krieges. Pro- und antischwedische Propaganda in Deutschland 1628 bis 1635, Frankfurt am Main u.a. 1991, bes. S. 91–260.

54 Dies ist F. Liemandt (wie Anm. 22) unterlaufen, wenn er Aspekte der Abwehr des Gustav-Adolf-Kults stark abblendet (S. 133–141) und dabei eine Predigt von Dorsche missversteht (S. 140 – die Anspielung Dorschens meint nicht Christus, sondern Elia, vgl. 2. König 2,12). Andeutungen wie S. 185f. genügen nicht für die Erfassung des Tatbestands. Eine Behauptung wie die S. 90 Anm. 302, die Nürnberger Prediger seien „von schwedischer Seite unter Druck gesetzt“ worden, müsste belegt werden. Dass die Wittenberger Zwei-Reiche-Lehre durch die Theologen „verdrängt“ worden sei (S. 91 Anm. 304), verzeichnet den Sachverhalt gründlich.

turen vermerkt.⁵⁵ Eine intensive Beschäftigung mit der Predigtliteratur kann Aspekte der Memoria zu Tage fördern, die propagandistische Publizistik so nicht bietet. Denn Buße im Sinne der Prediger kann nicht delegiert, allerdings auch nicht erzwungen werden. Sie bezieht die Zeitgenossen selbst als Zeugen in die Geschehnisse ein, möchte Hintergründe deuten und Haltungsänderung anmahnen – Ursprungsmotive der Wittenberger Reformation, die gangbare Wege in eine bedrohte Zukunft zu zeigen versuchen.

Ernst Koch: Memoria jako pokuta. Turyńskie kazania wspomnieniowe po śmierci króla szwedzkiego Gustawa Adolfa.

Artykuł omawia najpierw przemarsz Gustawa Adolfa do Erfurtu w 1631 r. i jego znaczenie dla tamtejszych ewangelików. Rektorem utworzonego tam ponownie w 1633 r. fakultetu teologicznego został Johann Matthäus Meyfart, którego pokutne kazanie na temat Ks. Ezdrasza 8, 21-23 w odniesieniu do śmierci Gustawa Adolfa, pochodzące z 1633 r., autor ukazuje i analizuje w pierwszej kolejności. Następnie pojawia się omówienie kazania diakona z Eisenach Georga Melchiora von der Heyden z 1633 r. na temat Psalmu 60, wersy 1-4, będący zażaleniem do Boga, lecz także podziękowaniem za liczne przykłady Bożego miłosierdzia. Trzeci przykład kazania wspomnieniowego stanowi kazanie z 9 grudnia 1632 r. z Altenburga, a zatem odnoszące się do dnia urodzin Gustawa Adolfa, które wygłoszone zostało przez weimarskiego duchownego dworskiego Nicephorusa Kessela na temat 1 Ks. Machabejskiej 9, 20 i nast., w której król szwedzki porównany został do postaci Judy Machabeusza. W zakończeniu dokonano porównania wszystkich trzech kazań, opisano ich charakter jako kazań memorialnych (wspomnieniowych) i pokutnych i wskazano na ich niezwykłość w odniesieniu do osoby Gustawa Adolfa.

55 Bereits Hoë von Hoënegg warnte 1631 vor einer Überschätzung der Bedeutung Gustav Adolfs (Hellmut Zschoch, Größe und Grenzen des „Löwen von Mitternacht“. Das Bild Gustaf Adolfs in der populären protestantischen Publizistik als Beispiel religiöser Situationswahrnehmung im 30-jährigen Krieg, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 91 (1994), S. 31–37, 49f.). Zur Wahrnehmung des Aspektes der Buße ebd., S. 45–47.